

montag, den 9. November 1925.

Einzelnummer 10 Goldpfennige

36. Jagannāth. — 37. 26



für Osten

zu den wöchentlichen Beilagen: „Unterbaltung“, „Sozialistische Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ u. der monatlichen Beilage „Für die Arbeiter-Jugend“

Bezugspreis: Die „Vollswacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist
durch die Haupt-Edition: Flurstrasse 4/6, durch die
Abteilung der „Vollswacht“, Neue Graupenstrasse Nr. 5, durch die Zweig-
eile, Zigaretten-Geschäft Freiherr vom Steinstrasse 149, sowie durch alle Ein-
zel-Verkäufer zu beziehen. — Bezugspreis im vorstau zu entrichten wöchentlich
in Währung marktlich 1.70 Goldmark. Durch die Post frei ins Aus-

Organ für die werktätige Bevölkerung

Berlagser und Gruppenfotografie Berlin 2

Gernsprach-Ministrie: Geistliche Stelle Ring 1206, Rebaktion Ring 3141.
Dienstfahrt-Wanto: Postamt 2000, Zürichstrasse Nr. 5552.

Anzeigenpreis: Bezugnahme für geschäftliche Anzeigen aus Schriften
20 Pf. Stellenangebote 10 Pf., Familienanzeigen, Stellungsangebote, Berichts-
Veröffentlichungs- und Wohnungs-Anzeigen 7 Pf. Kleine Anzeigen pro
Wort 3 Pf., das halbe Wort 4 Pf. Anzeigen mit den höchsten Nummern
müssen bei vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition
eingehen, um rechtzeitig abgedruckt zu werden.

Der Gedenktag der Revolution.

Zum 9. November.

Im Münchener Dolchstoßprozeß hat ein ehrlich um objektivität bemühter Historiker, der greise Professor Hans Delbrück, über die Novemberstage des Jahres 1918 das zusammenfassende Urteil ausgesprochen: nicht der Angriff der Revolution sei für diese geschichtliche Wendung charakteristisch, sondern der widerstandlose Zusammenbruch der alten Ge-
galt. Delbrück, des berühmtesten lebenden deutschen Kriegshistorikers und einzigen Hohenzollernziehers, galt der Widerlegung des Müritzeus von Dolchstoß, den angeblich die Sozialdemokratie am 9. November gegen das kämpfende Frontheer geführt haben soll. Solche Legenden entstehen nicht auf Grund eines ernsthaften Versuchs zur objektiven Prüfung der Geschichte. Sie entstehen vielmehr aus einem Ge-
fühlsbedürfnis heraus, das bei all denjenigen Menschen beständig ist, die keine methodische Geschichtsauffassung pflegen und daher immer irgendeine persönliche „Schuld“ für die sonst unbegreiflichen Weltgeschichtlichen Entschei-
dungen suchen und dann natürlich auch finden. Überall jammern immer diejenigen, denen ein un-
bestimmtes Gefühl ihrer eigenen intellektuellen Un-
fähigkeiten als natürlich erscheinen
sagt, daß sie regelmäßig im richtigen Augenblick von
emandem betrogen werden. Sie merken nur das eine
nicht: daß es ihre eigene Verständnislosigkeit ist,
die sie um jede Frucht ihrer Mühen betrügt. Diese Ver-
ständnislosigkeit der herrschenden Schichten des alten
Deutschlands war es, die schließlich mit der herrschenden
Oberklasse auch das von ihr geführte Heer um den
erfolg unendlicher Leiden und Opfer betrogen hat.

Wie wenig die Revolution von 1918 vorbereitet war, hat nach früheren Prüfungen, wie B. dem Magdeburger Ebert-Prozeß jetzt die Münchener Berichtsverhandlung wieder ergeben. Mit Ausnahme einer kleinen Gruppe um Ledebour und Emil Barth hat eigentlich niemand in der Deutschen Arbeiterbewegung geglaubt, daß eine Revolution „gemacht“ werden könne. Sie kam erst als Folge der aktiven Kriegsfestlegten Ludendorffschen Kapitulation, die einige Wochen vorher eingegangen war. Auch gewünscht hat im sozialistischen Lager niemand einen einseitigen Zusammenbruch der deutschen Bassen. Der Münchener Dolchstoßprozeß hat noch insofern Klärung gebracht, als die vorhergehenden Untersuchungen über dieses Thema, als das auch für die Unabhängige Sozialdemokratie in ihrer Führung während des Krieges aufgestellt und von bürgerlichen Historikern in Übereinstimmung mit den damals als Landesverrättern zu langjährigen Freiheitsstrafen verurteilten unabhängigen benossen bestätigt wurde. Das bedeutet eine nachträgliche Abschwächung des damaligen Willens, Schluß mit dem Kriege und einem System zu machen. Es bedeutet nur die Feststellung, daß auch die damaligen Linksozialisten sich in ihrer verantwortlichen Führung darüber klar waren, daß unser Kampf gegen den deutschen Imperialismus nicht den damals bereits mächtigeren Imperialismus der

Nicht der Angriff der Revolution war charakteristisch für den November, sondern der widerstandslose Zusammenbruch der alten Gewalten. Dürfen wir uns trotzdem dieses Tages freuen? Wir bejahen diese Frage, weil der 9. November uns trotz allem noch wärt's gebraucht hat. Die Volksrechte, die damals durch einen Februarstrich der sozialdemokratischen Volksbefragten verhindert wurden, haben dem Gegensturm der alten Gewalten nicht alle standgehalten. Aber der tiefste Grund dafür war doch eben der, daß diese Rechte nicht erfüllt, sondern als Gleichheit der ehemaligen geschlechtlichen Lüge entstanden werden sollten. Über diese Verordnungen der "Hochübermänner" für die Grundgesetzgebung, dieses Krieges vom 20. Januar 1919, kann man sich inhaltlich nur Kritik richten und durchsetzen. Sie sind das Ergebnis des Krieges, auch in der durchdringenden Rasse des Kriegsendes haben doch nur überlebt, was sich nicht nur vorübergehende Macht erobert, sondern grado darin die Zeit der Rückblende hin.

lich gezeigt. Ueber die wichtigste dieser Errungenschaft, die neue Staatsordnung, in der die Massen selbst entscheiden, wenn sie nur wollen, sie ist auch durch die Stürme der Reaktionsperiode hindurch gerettet worden. Der Gegenstoß der Appisten vom März 1920 und der zweite nur noch komische Versuch der Hitlerleute vom November 1923, die auch diese grundlegenden Volkstrechte des November wieder abschaffen wollten, sie sind letzten Endes daran gescheitert, daß inzwischen auch die Massen selbst die Geschenke des Umsturzes zu würdigen und zu verteidigen lernten. Sieben Jahre sind seit den Tagen der großen Wendung ins Land gegangen, sieben Jahre, in denen kein Tag uns um so viel weiterbringen konnte wie dieser eine, in denen mancher uns zurückwerfen mußte, da außer der damals nur scheintoten inneren Reaktion auch der siegreiche Imperialismus der Westmächte die deutsche Republik bedrückte. Die ein Jahr ältere russische Revolution hat ja inzwischen wirtschaftlich noch schlimmere Rückschläge erlebt und hofft sie auch erst jetzt langsam zu überwinden. Nach der alten Legende folgen sieben mageren Jahren sieben fetten. Die Herstellung eines auf lange Zeit hin aus festen Friedensstaates mit den Siegermächten bedeutet eine Hoffnung, daß auch das deutsche Volk seine sieben Leidensjahre nicht vergeblich gegangen sein wird. Es muß nur gelingen, jetzt durch eine neue Befundung des Volkswillens wenigstens diesen Friedenszustand — neben der republikanischen Verfassung die zweite große Errungenschaft der Niederwerfung der alten Militärmacht — zu festigen.

Rheinland-Räumung am 1. Dezember

Der deutschen Regierung ist am Sonnabend die Antwort der
Vollversammlung; auf die legte deutsche Note in der Entwaff-
nungfrage zugegangen. Die Antwort bestätigt, wie ähnlich er-
klärt wird, die sachlichen Angaben der deutschen Note über den
Stand der Entwaffnungsfrage. Wegen einiger Einzelpunkte
die deutschheitlich noch als offen bezeichnet worden waren, hat die
Vollversammlung die deutsche Regierung aufgefordert, nun
Vorschläge zu machen. Gleichzeitig erklärt die Vollversammlung,
dass sie nach Empfang der deutschen Vorschläge in
der Lage wäre, den endgültigen Termin für die Räu-
mung der nördlichen Rheinlandzone festsetzen zu
können, und zwar in der Weise, dass die Räumung am 1. De-
zember beginnen habe.

Schlesischer Rechtsblatt zu den Provinziallandtagswahlen.

Deutsch-nationale, Deutsche Volkspartei, Wirtschaftspartei und
Völkische haben jetzt auch für die gesamte Provinz Niederschlesien
Votenverteilung zu den Provinzial-
Landtagswahlen beschlossen und einen Wahlbloc ge-
bildet, den sie "Sachsen-schlesische Arbeitsgemeinschaft"
nennen. Die "Schlesische Zeitung" erhofft von dieser Einheits-
front Verbesserung der Stimmung im Lager der bürgerlichen und
feudalen Kräfte. Wir möchten uns weiterhin glauben das durch
nichts besser auch die sozialistische Arbeiterschaft in
die bisher zu wenig beachten Provinzial- und
Liegswahlen aufgerüttelt und auf die hohe sozialpolitische
Bedeutung der Wahlentscheidung vom 29. November hingeziesen
werden kann. Zeigt doch gerade dieses Bündnis, daß alle Streitig-
keiten für oder gegen Sozials, Völkerbundseinteil usw. die jüdische
und kapitalistischen Parteien doch niemals so weit in die
inneren Politik gegeneinander führen können, daß sie darüber bei
Gesellschaftsfrage vergessen, wenn es um die Erfüllung
sozialpolitischer Aufgaben geht.

Fürokapitalistische Zukunft vor Wahlkämpfen

Eine Anzahl von Hamburger Reeder, Großhändlern und Industriellen veröffentlichte ein großes Telegramm an Dr. Luther, in dem Sacarno gelobt wurde, dass weiter geflagt wird, das Ergebnis lasse sich nur Günstiges für die Rüstwirtschaft nicht ganz übersehen. Daher sei die politische Machtausübung zu vermeiden, aber zum Verlust des Weltmarktes zu verhindern.

zum innerdeutschen Streitpunkt der Parteien zu machen.
Dieser innerpolitische Streit über Soziale Wirtschaft und dem Deutschen Staatsaufbau sollte zeigen, ob ein neuer Willenskonsens des Weltfriedens offen erarbeitet werden kann, oder ob die Auseinandersetzung über soziale Werte und politische Prinzipien weiter ausgedehnt werden soll.

Revolution

Von Hermann Schütinge-

In Frankreich, in den Vereinigten Staaten und in der Schweiz feiert man den Tag der Revolution als einen Freudentag der ganzen Nation. In Deutschland aber schweigt die Masse des Bürgertums verlegen über die blamable „Militärtreue“ von 1918, eine Handvoll Nationalisten rast nach dem Galgen, für die „Novemberverbrecher“ — nur die Arbeiterklasse steht ernst und ihrer Kraft bewußt vor dem denkwürdigen Tag, der in der Nacht des Zusammenbruchs und der bitteren Not den jungen Staat gebaute.

Eine Militärrevolte? Mag sein! Eine Verzweiflungstat des in seinen Gräben und Panzerschiffen missbrauchten und zerstörten Volkes! Eine tollföhne Auflehnung gegen den alten Staat? Nein! Dieser Staat war ja in der Stunde der Entscheidung gar nicht mehr da. Seine Machtmittel versagten, da das Volk im Soldatenkittel sie nicht mehr gebrauchen wollte.

Eine Militärrevolte?

Als wir im August 1914 die ersten Schlämten fühlten, eine nach der andern, als das feindliche Feuer die ersten Säulen in unsere Kampfpanzer fraß, da kam uns damals schon, als wir uns eben erst an die Schrecken der Schlacht gewöhnt hatten, der Gedanke, wie sauer uns einmal der letzte Gang ins Gesetzt werden möge, wenn man das Ende des Krieges vor sich sieht. Oft haben wir davon gesprochen — immer wieder — die viereinhalb Jahre lang. Und plötzlich steht Ludendorffs Waffenstillstandsangebot, steht das Ende vor uns und führt uns durch den einen immer miederkehrenden

Gedanken: „Morgen ist's aus!“
In dieser Stimmung erhielten die Geschwader der deutschen Hochseeflotte am 28. Oktober 1918 den Befehl zur „Versammlung“ auf Schillig-Reede bei Wilhelmshaven. Der Sinn des Befehls kann auch dem einfachsten Matrosen nicht zweifelhaft sein und er bäumt sich auf gegen die sinnlose Opferung der Flotte, gegen die letzte im Angesicht des Waffenstillstandes zu schlagende Schlacht.

Am 28. Oktober bringt aus dem Kesselraum des Panzerkreuzers „Markgraf“ die Revolution. Die Heizer, die bestimmt sind, in der Seeschlacht mit größter Wahrscheinlichkeit wie die Räben zu ersaufen, erklären, sie würden die Feuer löschen, sobald der Kreuzer über die Minensperre von Helgoland fährt. Die Besatzung schließt sich der Entflucht der Heizer an. Fassungslos starrt der Kommandant des „Markgraf“ auf das aus seinen Kesselräumen aufstehende Gespenst der Revolution. Der Befehl zur Ausfahrt wird wiederholt. Umsomost. Der gesamte erste Geschwaderverband, die Panzerkreuzer „Markgraf“ und „Lüdinghausen“ voran, verhindern das Lösen der Anker und verschließen sich im Maschinenraum. Der Kommandant des ersten Geschwaders fordert von einem Torpedoboot aus die Meuterer zur Übergabe auf. Noch einmal unterwirft sich die Mannschaft. Die Rädelführer werden festgenommen und das Geschwader fährt mit dem Ludergezücht den Revolutionsstaat nach Ciel.

Revolte beharrt, nach Kiel.
Und doch haben die Meuterer ihren Willen durchgesetzt. Man hat es nicht gewagt, den „Markgraf“, die „Thüringen“ und die „Helsingland“ kurzerhand zu versetzen, um durch ein furchtbartes Beispiel die Meuterei in Reim zu ersticken. Die Flotte ist nicht mehr in der Hand der Admiralität und als darin die Torpedoboote mit den Aufständischen im Kieler Hafen an die großen Schiffe heranfahren und das Ausziehen der roten Flagge befehlen, stellen sich ihnen nirgends — mit einer einzigen Ausnahme — ein Offizier mit der Waffe vor das Hoheitszeichen der Monarchie. Einige der höchsten Admirale steht zitternd vor einer Deputation ausständischer Matrosen, die ihn noch mit „Euer Exzellenz“ anreden und die Horden zusammennehmen, ob hätte der Schatten dieses Admirals noch das Recht über Leben und Tod. Von den Panzerschiffen springt die Revolte auf die Werften, die Straßen und Plätze der Stadt Kiel. Am 4. November werden die Kädelführer aus dem Militärgefängnis befreit. Man wählt Soldatenräte. Die Landstruppenteile, die aus Altona und Lübeck anrücken werden, umringt und entwaffnet, Schleswig-Holstein wird überflutet von der Welle der Revolution. Hamburg, Bremen funktioniert wird überall mit die „Selbstbehörden“, welche die Obreite Übergabeleitung zur Niederwerfung der Militärtreue in die Tatmaß bringt, geben in Kürze gutwillig den Revolutionären ihre Rassen ab. Drei Zappelbataillone gehen zur Verbündung des heldentreibenden Garde-Grenzcorps zusammen in Berlin. Eines davon, die „Ludwigsgarde“, geht nach am Morgen des 9. November in die Heimat zurück, um wieder in die Reihe der Kaiserlichen Truppen einzutreten.

Stadt-Theater

Montag, 8 Uhr:
„Salomé.“
Dienstag, 7½ Uhr:
Die lustigen Seher.
Mittwoch, 7½ Uhr:
Der Heilige Geist.
(Kleine Sitzreihe) 1000.

Bereitgestellte Theater

Sofietheater
Geöffnet: 8. Tel. 51. 6774.
Montag, 3. Nov., 8 Uhr;
Dienstag, 10. Nov., 8 Uhr;
„Heiterheit.“

Theater

Großtheater
Schwartz, 3. Tel. 5. 6768
Freitag, 3. Nov., 8 Uhr;
Samstag, 10. Nov., 8 Uhr;
Gespielt: Der Balladen
Familie Schmetz.

Schauspielhaus

Opernhaus
Geöffnet: 8 Uhr; 2545
Tat. Rieg 2545
Täglich 8 Uhr;

Wieder wie jahre:

Oriener Blut.

Samstag, nachm. 3½ Uhr:

Uschi.

Lichtspill-Theater.

Telefon Ring 1546.

Täglich 8 Uhr:

Gastspiel:

Schwester Swanson und Brüder Bigotette

„Parlett im Vorleit.“

Adrian Singels

10. Stefantes

und 8 Sensationelle

Vorleit - Nachleit.

Einführung von 8 RM. an

1. Paket 3 RM.

Sie sparen viel Geld

Dann Sie über 4500

Herren-Bekleidung

auf Zeitabführung

durch in der Stadt Berlin

Walter Hähnel, 259

Kette 22

Rob. Hähnel

Sternfleischerstr.

Fahrradstr. 9, 1. Stock

Für Aufregens

zur Mittwoch, die
innerhalb 14 Tagen
nach Abholung des
Aufregens bis zu 15
eigentlich, dann eine
Sparung auf dem
gewünschten
Preise werden.

Beleg
der
Aufregens

17. u. 18. November

19. u. 20. November

21. u. 22. November

23. u. 24. November

25. u. 26. November

27. u. 28. November

29. u. 30. November

30. u. 31. November

32. u. 33. November

34. u. 35. November

36. u. 37. November

38. u. 39. November

40. u. 41. November

42. u. 43. November

44. u. 45. November

46. u. 47. November

48. u. 49. November

50. u. 51. November

52. u. 53. November

54. u. 55. November

56. u. 57. November

58. u. 59. November

60. u. 61. November

62. u. 63. November

64. u. 65. November

66. u. 67. November

68. u. 69. November

70. u. 71. November

72. u. 73. November

74. u. 75. November

76. u. 77. November

78. u. 79. November

80. u. 81. November

82. u. 83. November

84. u. 85. November

86. u. 87. November

88. u. 89. November

90. u. 91. November

92. u. 93. November

94. u. 95. November

96. u. 97. November

98. u. 99. November

100. u. 101. November

102. u. 103. November

104. u. 105. November

106. u. 107. November

108. u. 109. November

110. u. 111. November

112. u. 113. November

114. u. 115. November

116. u. 117. November

118. u. 119. November

120. u. 121. November

122. u. 123. November

124. u. 125. November

126. u. 127. November

128. u. 129. November

130. u. 131. November

132. u. 133. November

134. u. 135. November

136. u. 137. November

138. u. 139. November

140. u. 141. November

142. u. 143. November

144. u. 145. November

146. u. 147. November

148. u. 149. November

150. u. 151. November

152. u. 153. November

154. u. 155. November

156. u. 157. November

158. u. 159. November

160. u. 161. November

162. u. 163. November

164. u. 165. November

166. u. 167. November

168. u. 169. November

170. u. 171. November

172. u. 173. November

174. u. 175. November

176. u. 177. November

178. u. 179. November

180. u. 181. November

182. u. 183. November

184. u. 185. November

186. u. 187. November

188. u. 189. November

190. u. 191. November

192. u. 193. November

194. u. 195. November

196. u. 197. November

198. u. 199. November

200. u. 201. November

202. u. 203. November

204. u. 205. November

206. u. 207. November

208. u. 209. November

210. u. 211. November

212. u. 213. November

214. u. 215. November

216. u. 217. November

218. u. 219. November

220. u. 221. November

222. u. 223. November

224. u. 225. November

226. u. 227. November

228. u. 229. November

230. u. 231. November

232. u. 233. November

234. u. 235. November

236. u. 237. November

238. u. 239. November

240. u. 241. November

242. u. 243. November

244. u. 245. November

246. u. 247. November

248. u. 249. November

250. u. 251. November

252. u. 253. November

254. u. 255. November

256. u. 257. November

258. u. 259. November

260. u. 261. November

262. u. 263. November

264. u. 265. November

266. u. 267. November

268. u. 269. November

Montag, den 9. November 1925

Beilage zur Volkswoche

Montag, den 9. November 1925

Sozialdemokratische Partei

Partei-Sekretariat:
Gewerkschaftshaus, Zimmer 36

Telephone: Ogle 5652.



Zugleich wollen wir gemeinsam mit unseren Brüdern in der ganzen Welt hoffen, daß endlich wahrer Frieden wird. Frieden mit allen Ausbeutern und Kriegstreibern! Es lebe die Brüderlichkeit zwischen den Völkern!

Achtung! Der erste politische Kursus der Partei beginnt Sonnabend, den 14. November, abends 8 Uhr, im Zimmer 6 des Gewerkschaftshauses. Vortragender ist Genosse Dr. Peter L. Ammeldungen können noch in dieser Woche und Sonnabend abends eine Viertelstunde vor Beginn erfolgen.

Sozialdemokratische Funktionäre der städtischen Betriebe. Montagsveranstaltung Freitag, den 13. November, 7½ Uhr, im Zimmer 6 des Gewerkschaftshauses. Genosse Hugo Trenz referiert über "Wiedereraufstieg der Sozialdemokratie".

Jung-Sozialisten (Jüngeren-Gruppe). Unsere Arbeitsgemeinschaft trifft heut aus. Montag, den 16. November: Die Aufgaben der deutschen Nation in der Weltwirtschaft.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 9. November.

Vor sieben Jahren.

Als sich heut vor sieben Jahren die aldeutsche Kriegsgefechter vor dem Zorn des Volkes in alle Winde verstrohen, war die Dolchstosslegende noch nicht erfunden. An jenem Tage gab es nur einfache Tatsachen, an denen niemand zu rühen wagte: die ausgehungerte, verelendete Heimat brach unter der unmenüslichen Last des Leidens zusammen, und in einer letzten Kraftanstrengung zerbrach das System des Regierungssystems, durch dessen Schuld es ins Unglück ge...en war. Die durch unheute Brutalitäten eigener Offiziere ermürbte deutsche Armee, für die es damals kein "Menschentmaterial" mehr gab, und für die man das Messing von Türr und Fenster gerissen hatte, erlag dem übermächtigen Druck der Feinde, die unaufhörlich neuen Zustrom an Menschen und Kriegsmaterial erhielten. Ludendorff hatte sein sehnliches Telegramm um sofortigen Abbruch eines Waffenstillstandes an die Reichsregierung gesandt, und durch die deutschen Städte trug das gehinderte, bis zum Letzten gemarterte Volk das rote Freiheitshammer der Revolution. Der Kaiser, oberster Kriegsherr eines unvergleichlich gewaltigen und tapferen Heeres, floh feige nach Holland, und ließ sein Land, dem er einst herzliche Zeiten versprochen hatte, im tiefsten Elend zurück. Sein Leben, für das sich hunderttausende in heiligem Wahnsinn gepflegt hatten, war gerettet. Und während keiner seiner "Heldenjähne" dem vierjährigen Morden erlag, lagte in Deutschland ein Heer von Frauen und Kindern um den toten Vater. Das Volk aber, endlich ausgerottet und erwartet, zeigte das Joch des Militarismus und den Fluch der Kaiserherrschaft. Es rief die Republik aus, in der allein nach Volkes Willen regiert werden sollte.

Es ist immer wieder notwendig, diese Tatsachen wachzurufen, weil sich an keinem anderen Tag so sehr und so zäh die Lüge und Verleumdung der Republikaner gehängt hat, wie an diesen 9. November, den Tag der Freiheit und des Zusammenschlusses einer unfehlbaren Freundschaft. Das Volk ist frei und friedlich, und es war seinen schlimmsten Feinden, den Kriegsgefechten, brutalen Offizieren und rücksichtslosen Machthabern — leider, sagen wir heute — ein milder Richter. Wo hätte auch dieses Volk, das daheim nur noch aus müden Frauen, elenden Kindern und Greisen bestand, die Kraft hernehmen sollen, um mit seinen Unterdrückern so abzurechnen, wie es vielleicht für die Entwicklung seiner Zukunft besser gewesen wäre? Die Majestäten waren ja entsetzt geflüchtet, und selbst der großmütige Ludendorff zog einen falschen Fuß nach Schweden und eine blaue Brille vor seinen Feldherrenaugen einen Aufenthalt in dem „gesiechten deutschen Vaterlande“ vor, das er so gründlich ruiniert hatte.

Seiner Freiheit hat das deutsche Volk bisher nicht froh werden können, denn als im Kriege unterlegen, hat es neben dem eigenen Ruin auch den der anderen mit zu tragen gehabt. Als die deutschen Truppen vor sieben Jahren aus Nordfrankreich hinausgedrängt wurden, waren 54 000 Kilometer Straßen und Wege, und 2280 Kilometer Eisenbahn gründlich zerstört, lagen 290 000 Wochenhäfen in Schutt und Asche, wiesen 420 000 andere Schäden mehr oder minder schwere Beschädigungen auf, waren 3500 Industriewerke und Fabrikten vernichtet. Der strategische Rückzug vom Jahre 1917 hatte einen viele Stunden breiten Gürtel fruchtbares und bebauten Landes als pollinominente Wüste hinter sich gelassen. Mit einer schauerlichen Sistematik war jeder einzelne Obstbaum an der Wurzel abgeschält worden, und noch im Oktober 1918, als längst die bezügliche „militärische Notwendigkeit“ entfallen war, wurden in den Départements du Nord und Pas de Calais in den Bergwerken die Gruben erstaunt, alle Eßens gesprengt, alle Maschinen zerstört. Diese Ziffern und Tatsachen muß man sich immer wieder vor Augen halten, wenn man versteht will, warum der Weg zu Verständigung mit den ehemaligen Kriegsgegnern so lang war, und auch heut noch nicht vollkommen juridisch gelegt ist.

Gegen die vorliegenden Wahrheiten und Tatsachen kommt keine Geschichtslüge auf die Dauer auf. Die Sozialdemokratie hat das bisher Unmöglichste geleistet, um das Chaos zu bannen, in das der Krieg unser Land und die ganze Welt gefügt hat. Der 9. November steht unterdrückt von allen Anmürken, in der Geschichte als der Tag der Befreiung und der Geburt der Republik. Es war ein Anfang. Was das Volk an diesem Tage begann, ist noch nicht vollendet. Es ist der Tag des Friedens, der dem grausigen Menschenschlachten ein Ende mache. Einig wollen wir zusammenkämpfen, um das am 9. November 1918 begonnene Werk der Befreiung fortzuführen und zu vollenden.

Eine öffentliche Polizei-Beamten-Versammlung findet morgen Dienstag, den 10. November, abends 8 Uhr, im Lokal von Bräuer, Gabitzstraße 20, statt.

Abgeordneter Hans Marchwald, Frankfurt a. M., der Sprecher der Sozialdemokratischen Landtags-Fraktion über Schutzpolizei-Fragen, einer der besten Kenner der Beziehungen in der preußischen Schutzpolizei, spricht über: „Die Polizeibeamtenhaft im Volksstaat“.

Alle Schutzpolizeibeamten werden hierdurch gebeten, recht zahlreich zu erscheinen.

Rund um Breslau.

Zur Förderung der Gemeindebildung.

Die Breslauer Wohnverhältnisse werden immer unerträglich und nur sehr ungünstige Gemeindebildung können helfen. Immer unfehlbar ist aber auch der Einheitsaufwand für den Landkreis geworden, die Dinge dringen also zur Entscheidung. Um diese zu befriedigen, hatte unsere Partei, nach dem Wunsche der sozialdemokratischen Stadtverordneten und Stadträte, die parteipolitischen Gemeindevertreter, Antwerpener und Kreis-Tagsabgeordneten für den gestrigen Sonntag nach Breslau eingeladen. Durch ungünstige Besitzungen sollten sie sich von der Leistungsfähigkeit einer Großstadt im Vergleich zu den Vorortgemeinden überzeugen, und anschließend sollte eine zwanglose Befreiung die gemeinsame Linie vorbereiten, nach der sich die sozialdemokratischen Stadt- und Landgemeinden richten sollen.

Die Zahl der Gäste aus dem Landkreis waren erstaunlich groß. Schätzungsweise 1500 Autobusse waren zu der Rundfahrt erforderlich, die überall großes Aufsehen erregten. Gegen 3 Uhr erfolgte die Abfahrt vom Gewerkschaftshaus zunächst hinaus zur Siedlung Höppelwitz. „Was da sagt man, daß in Breslau nicht gebaut wird!“ sagte ein Gemeindevertreter aus dem Landkreis, wo hier doch bereits eine neue Stadt entstanden ist. In der Tat zeigt die Großstadt entschieden mehr, als der Landkreis es jemals kann. Und dies zu wenig wird gebaut, weil es an Gelände fehlt. Nach erfolgreicher Gemeindebildung wird sich bis weit hinaus das rechte Leben entfalten. Am Anschluß daran wurden die Holzwerke Breslau, ein gemeindliches Unternehmen des Staates und der Siedlungsgeellschaft mit besichtigt. Der Handauer Flugplatz und der ebenso große Beelpatz boten gleichfalls Anzeichen zu kommunalpolitischen Zukunftsbetrachtungen.

Auf der Rückfahrt erfolgte dann ein Rundgang durch den Schönbach. Die einzugsmeindenden Vororte werden ihn zunächst kaum berühren, aber auf seine rechte Seite, Schönbach und Griesbach, geben ein Bild von Breslaus Wirtschaftsleistung. Vieles Interesse hat das Triebwagelos. Das umständliche Suden nach Triebwagen durch das Triebwagelos ist nicht mehr erforderlich, die Fleischwaren erscheinen in risiger Vergrößerung am Bandwirt und etwaige Triebwagen sind wie kleine Regenwürmer deutlich sichtbar.

Weiter führte die Fahrt zum Wasserstraßenwerk an der Süderoder, dessen ganze Anlage das höchste Interesse fand, und weiter ging es hinaus zum Ausstellungsgelände, zu Messehof und Jahrhunderthalle, und weiter zur Siedlung Jimmel. Das Stadion und die Ziegelstein des Bauhütten-Betriebsverbands konnten nur im Vorüberfahren gezeigt werden, denn die Zeit schafft rascher vor als das Besichtigungsprogramm.

In der Schweizerei wurde eine kleine Frühstückspause gemacht, und hinaus ging es dann nach Dürrigow. Dabei war unterwegs die Infrastruktur der Siedlung Breslau zu besichtigen, die die ganze Siedlungstrasse zu beiden Seiten einnimmt und von der großen Leistungsfähigkeit dieser Gemeinschaft zeugt. Die Siedlung Dürrigow ist die älteste. Gleich nach dem Kriege entstanden, macht sie nicht ganz den geistigen Eindruck der neuen Siedlungen. Ein Vergleich zeigt, daß auch auf diesem Gebiete eine Entwicklung zu immer tollerer Arbeit vorliegt. Der Gang führt dann durch das riesige Gaswerk mit all seinen Anlagen zur Verwertung der Nebenprodukte. Nur eine solche Anlage ist noch rentabel. Schon haben Hundert und Tausend den Betrieb ihrer Gaswerke eingestellt, um ihr Gas aus Breslau zu beziehen.

Schon war es drei Uhr geworden, und so mußte die Fahrt abgebrochen werden. Die schöne Siedlung Eichholzgarten, die Straßenarbeiten in Grasdorf, Wasserwerk, Elektrizitätswerk usw. mußten auf ein andermal bleiben.

Doch die Rundfahrt hatte den Genossen doch ein Bild vom mittleren Breslau gegeben, das sie meist nur von einer Seite kennen, von wo sie herkommen, während sie den übrigen Teil nie zu Gesicht bekommen. Im Gewerkschaftshaus war das Mittagsessen bereit und seine Verwaltung hat bei dieser Gelegenheit, man muß es ziemlich sagen, auch ein großartiges Organisationstalent bewiesen. Der kleine Saal war voll von Hatten, die Bedienung oder was so prompt, daß eine halbe Stunde später die Tafel aufgehoben werden konnte, um sich zur Verabredung nach oben zu begeben.

Die Verabredungen müssen durch einen kurzen Bericht des Stadtratsvorsitzenden Genossen Voigt eingeleitet, der nach einem auf all das hinzuweist, was gegenwart und Zukunft in Breslau erwartet. Die Einwohnerzahl wird sich in den nächsten Jahren verdoppeln, wie sie sich in den letzten fünfzig Jahren verdopelt hat. Für soviel Menschen gilt es zu sorgen und diese zu jagen, als die frühere Doppelgemeinschaft mit uns gefordert hat, die uns die Industrieproletarientum.

Auf die Bitte, nun zunächst gegenwärtige Meinungen zu äußern, kam Genosse Stromberg, Kreisrat, zu Wort. Er weist nicht auf die Orte, die eingemeindet werden, sondern auf die, die draußen bleiben. Damit sei sein stark sozialdemokratisches Geschlag das der Landkreis Breslau doch in sozialer Hinsicht etwas mehr getan als alle vorigen preußischen Kreise.

umfangreichen Eingemeindungen werden die armen Leute auf dem Lande wieder ganz der Landwirtschaft ausgeliefert. Man wird gegenüber solchen Belohnungen sagen können, daß die Breslauer Vororte von Breslau aus mit sozialdemokratischem Geiste erfüllt wurden und wenn nach erfolgter Gemeindebildung allmählich hunderttausend Breslauer Familien in Siedlungen hinausgebracht werden, dann werden die lebendige Präzise und die Nachbarschaft weit stärker als die besten Agitationen bewirken, daß die entfernten Landbewohner von sozialdemokratischer Begeisterung erfaßt werden. Und hunderttausend Breslauer Familien müssen hinaus, ganze ungesunde Stadtviertel müssen fallen, nachdem draußen Raum geschaffen wurde.

In der weiteren Aussprache kamen nur Freunde der Gemeindebildung zum Wort, wenn auch hin und wieder leicht Bedenken eingesetzt. Die Gemeinde Tiefenbach hat am Sonnabend den Gemeindevertrag unterzeichnet. Ihr Vertreter lobte das nicht mehr Stadtrat Dr. Tiefenbach die Verhandlungen lobte, und daß man sich mit dem gegenwärtigen Dezerenten leichter verständigen kann. Stadtrat Genossen Tiefenbach bedauerte, daß man den Genossen von draußen eigentlich nur hört, was von Breslau zeigen konnte. Ein richtiges Bild von der Stadt und ihrer Rot würden sie nur erhalten, wenn man sie auch in den Elendsvierteln herumschaffte. Dann würden sie von der Verbesserung der Breslauer Gemeindebildungstreben noch weißer überzeugt werden. Zugleich zog der Redner Vergleiche zwischen den Leistungen des Breslauer Wohlstandes am 10. November und denen der Landorte auf dem gleichen Gebiete, die jeden Genossen eingemeindestreit stimmen müssen.

Das Ergebnis der Aussprache war, daß je vier Genossen aus Stadt- und Landkreis das Breslauer Gemeindebildungsgesetz bezüglich der einzelnen Gemeinden prüfen, und hierauf baldigt Bericht erstatten sollen.

Die juristische Sprechstunde

findet in dieser Woche Mittwoch und Sonnabend nachmittags von 3 bis 4 Uhr statt. — Eingang Kändelplatz 5.

Es wird nur Rechtsauskunft, und zwar gegen Vorlegung der Abonnementsquittung, ertheilt. Schifffächer werden nicht angefordert.

Volksfürsorge und Sterbekasse.

Es gibt viele Menschen, die anstatt sich mit Dingen zu beschäftigen, wovon sie etwas verstehen, meinen, andere Probleme lösen zu müssen. Dann sind aber auch noch viele vorhanden, die bestrebt sind, sich auf Kosten ihrer Mitmenschen ein angenehmes Leben zu bereiten. Zu beiden gehören diejenigen, welche in den letzten Jahren Sterbekassen, ohne Rücksicht darauf, ob dieselben dauernd lebensfähig sind, unter allen möglichen Namen ins Leben riefen. Die organisierte Arbeit und Angestelltenkasse wurde zwar immer wieder gewarnt, sich an denartigen Neugründungen zu beteiligen, trocken ließen sich manche Gemeindevertreter und Gemeindeschaffter verstellen, Mitglieder solcher Kassen zu werden und sind dabei ihre harten erarbeiteten Großen losgeworden.

In der letzten Zeit machen sie die Anzeichen dafür, daß es bei diesen Sterbekassen an der außerordentlich finanziellen Grundlage fehlt. In manchen Fällen haben die Behörden sich bereits zum Eingreifen veranlaßt gesehen, weil Versicherungsleistungen unzureichend wurden, die mit den Beiträgen nicht in Einklang zu bringen waren. Es steht zu erwarten, daß daraus eine bedecktige Grundlage für die Sterbekassen in allen Landesteilen vor sich geht. Dann wird sich zeigen, wieviel davon verschwinden oder die Beiträge entsprechend erhöht werden müssen.

Um sich den Städten zu widersetzen, mit den Arbeitern und Angestellten eingehalten werden soll nur bei ihrem eigenen Unternehmen, der Volksfürsorge, zu verhindern. Sie machen keinen Rücksicht, da die Volksfürsorge auf dasaus zweckdienliche Grundlage aufgebaut ist und außerdem die Gemeindeschaffter und Gemeindeschafften durch ihr ganzes Auftreten als Träger der Volksfürsorge für die eingegangenen Verpflichtungen bürgen. Alle erzielten Gewinne fließen den Vertrütern wieder zu.

Weitere Auskunft im Arbeiterssekretariat und im Büro der Volksfürsorge, Gewerkschaftshaus, Neudau, I. Zimmer 112.

Zum 9. November.

Die Weltgeschichte hält Gericht
Und ihrem Spruch entgeht ihr nicht!
Sie sind zu viele Leugen,
Die ihr um alles habt gebracht.
Das höchste Recht in dieser Welt
Läßt sich von euch nicht bewegen!

Ihr habt des Volkes Gut und Blut
Vertan in frechem Übermut,
Um einer Sicht zu trotzen,
Ihr Herrschaft und noch eisern Ruhm,
Ihr Gold und Gottesgnadentum.
Nun hört das Urteil drohen:

Horch von eurem Riesenkai,
Und hört an dem Lasterpfad,
Es ist um euch nicht schade!
Ja, das ist ein gerechter Spruch,
Denn er auch sich in seinem Buch,
Iebot, des Volks ist Gnade!

Habt diese Gnade ihr verdient?
Habt ihr durch Reichtum gekämpft?
Was ihr ernst habt verbrochen?
Wer bleibt dasselbe Lumpenpad?
Wenn ihr mich seid an eurem Tag
Ihr Menschen getötet!

Bon neuem preist das Volk ihr eins,
Und seid jetzt in Sicht und Trost,
Wie andre nichts geschehn,
Wer kommt mehrheit ist den Gott,
Der Jugend soll zum Werdegang
Die neue Krise geben.

Doch treibe es mir nicht gut zu tun,
Es könnte sonst mit Gott und Schaud
Stoß eisern sein zu reden!
Der Mensch Seine habt bereit,
König ist nicht ill zu jeder Zeit
In Gott ist es zu finden!

Später abends
Revolutionstiefe

